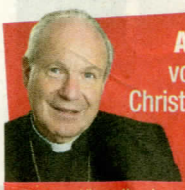
Pressespiegel

2020-11-20

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Kardinal Schönborn: Mayflower, Ursprung der USA 2
Stift Klosterneuburg bekommt Leitung von außen 3
Mechitaristen: Die fröhlichen Mönche und ihr Likör 4
Stift Heiligenkreuz: Gelähmter Theologiestudent kann sich aus Rollstuhl erheben 5
Stift Heiligenkreuz: Priester mit Covid im Spital 6
Rot beleuchtete Kirchen als Zeichen für verfolgte Christen 7-8



Antworten von Kardinal Christoph Schönborn

http://kardinal.erzdioezese-wien.at

Mayflower

Amerika! Ein großer Tag in seiner Geschichte! Vor genau 400 Jahren, am 19. November 1620, erreichte das Schiff „Mayflower" die amerikanische Küste. An Bord: 102 britische Siedler, die sogenannten „Pilgerväter". In ihrer Heimat wurden diese streng bibelgläubigen Christen verfolgt. In Amerika erhofften sie ein besseres Leben, wie zahllose Auswanderer vor und nach ihnen, bis heute, vor allem Religionsfreiheit und ein Zusammenleben mit gleichen Rechten und Pflichten für alle.

Bevor sie an Land gingen, schlossen sie den berühmten Mayflower-Vertrag, der dies garantieren sollte. Für viele ist das der Ursprung der Vereinigten Staaten von Amerika.

Amerika! Vergessen wir nie was wir Amerika verdanken! Viele Tausende junge Amerikaner haben im Krieg ihr Leben gelassen, um Europa zu befreien. Ich erinnere mich als Kind an die Care-Pakete, Lebensmittel aus den USA. Dass wir 75 Jahre in Frieden leben, ermöglichte auch der Schutz durch die USA. Daran zu erinnern ist nicht populär, aber es stimmt. Und heute? Möge es dem neuen Präsidenten gelingen in Amerika wieder ein friedliches Zusammenleben zu fördern. Das war vor 400 Jahren der Traum der Menschen auf der Mayflower

Kurier 20.11.2020

Stift Klosterneuburg: Neue Leitung von außen

Deutscher Kurienbischof übernimmt

Vatikan. Nachdem der bisherige Propst Bernhard Bachovsky im Mai zurückgetreten ist, hat der Vatikan nun einen neuen Leiter für das Stift Klosterneuburg bestimmt. Laut einem *ORF*-Bericht wurde der deutsche Kurienbischof Josef Clemens zum päpstlichen Delegaten ernannt. Der 73-Jährige war lange Zeit die rechte Hand von Kardinal Josef Ratzinger, dem späteren Papst Benedikt.

Für die ungewöhnliche und überraschende Bestimmung eines Leiters von außen liegt laut dem Bericht auch eine Begründung des Vatikans vor: Backovsky habe den Umgang mit Missbrauch durch Mitglieder und ehemalige Mitglieder des Stifts nicht angemessen gehandhabt.

Kurienbischof Josef Clemens leitet das Stift nun seit 21. Oktober, er befindet sich nach wie vor im Vatikan.

Standard 20.11.2020

Pater Narek Dadourian ist einer von vier Mechitaristen-Mönchen in Wien – und Hüter des geheimen Likörrezepts.

Fotos: Matthias Cremer

Die fröhlichen Mönche und ihr Likör

Im siebten Wiener Bezirk befindet sich das Kloster der Mechitaristen. Noch leben dort vier Mönche mit armenischen Wurzeln. Sie erzeugen die bekannte „Klösterliche Mechitharine", einen speziellen Likör.

Manfred Rebhandl

Was weiß man schon über Armenien, das gerade in einen Krieg mit Aserbaidschan verwickelt wird? Gewiss, vom Berg Ararat hat man schon gehört, auf dem einst die Arche Noah gestrandet sein soll (wer's glaubt!), und die Hauptstadt kennt man von kindlichen „Radio Eriwan an ..."-Witzen. Aber sonst? Man fragt also nach bei den Mechitaristen im siebten Wiener Bezirk, und der fröhliche Pater Vahan Hovagimian, geboren 1958 in Kamschlie im Nordosten Syriens, lädt zu einem Termin, bei dem erfreulicherweise schon ab zehn Uhr vormittags feinster Kräuterlikör serviert wird. Er führt uns in den Empfangsraum des mehrere tausend Quadratmeter großen Klosters, in dem sein ebenso freundlicher Kollege Narek Dadourian, geboren 1963 im syrischen Aleppo, dazustößt.

Beide sind armenische Benediktiner und gehören zu der über die ganze Welt verstreuten Diaspora, geschätzte zehn Millionen Armenier gibt es. Ihr Orden wurde 1701 von Mechitar von Sebaste in Konstantinopel gegründet, in Wien bezog man 1811 das alte Kloster der Kapuziner. Darauf trinken wir ein erstes Stamperl, Pater Vahan schenkt gut ein, „Prost" heißt auf Armenisch „Genats", was sogar in manchem Kreuzworträtsel nachgefragt wird, also sagen wir: „Genats!"

Die Sowjets hätten Pater Vahans Familie 1964 mit offenen Armen aufgenommen, sein Vater war Brunnenbauer. Aber die Oma wollte ihre Enkerln später nicht in der UdSSR besuchen, daher siedelte die Familie nach Beirut, als Vahan sieben war. Dort besuchte er die Schule der Mechitaristen, und mit 13 kam er als Seminarist nach Wien. „Schön!" sei die Stadt damals gewesen, erinnert er sich, „alt und lieb!"

Vier Mönche im Saal

Die armenische Diaspora unterhält Schulen in der ganzen Welt. Die in Wien jedoch wurde 2000 geschlossen, nachdem das Kloster mit jenem in Venedig fusionierte, sieben Novizen werden dort heute unterrichtet.

In Wien hat sich der Pater „verliebt" in die Ordensgemeinschaft, in der er mit 57 Jahren der jüngste ist und Pater Samuel mit 82 der älteste. Vier Mönche sind sie noch, die heute jeden Tag im Speisesaal sitzen, der so groß ist wie der Strafraum im Camp Nou und in dem jeder für sich einen Tisch gedeckt hat. Was auch immer miteinander reden? Pater Narek, der auch ein guter Koch ist, hat erst kürzlich eine Dame als „Pfarrersköchin" angelernt, vorgestern servierte sie ihnen Leberkas mit Rotkraut und gestern Rindfleisch mit Reis. An der Kombination muss sie vielleicht noch ein wenig arbeiten, daher freuen sie sich heute auf Pizza ohne alles.

Wir gehen in die Kirche, die Maria Schutz heißt und in der eine Ikone der Kapuziner von 1634 hängt. „Lange Zeit war das eine Klosterkirche", erklärt Pater Vahan, „seit 1991 ist es auch eine Pfarrkirche." Drei Messen feiern sie am Sonntag, zusammengezählt besuchen 50 Leute den Gottesdienst, am liebsten ist ihnen das zwei Stunden dauernde Hochamt. Wenn das Amt einmal unter zwei Stunden dauert, beschweren sich die Gläubigen: „Heute haben Sie aber etwas ausgelassen!"

Wir schauen uns Trachten an, Keramiken, Briefmarken, Münzen, Platten von Aznavour, der Franzose war, aber auch Armenier, Teppiche, Altarschuhe von 1850 und ein Buch, in dem Maria Theresia „das Privilegium" erteilt.

Pater Vahan Hovagimian (li.) und sein nicht minder fröhlicher Kollege Pater Narek heben im Klosterspeisesaal ein Stamperl selbstgebrauten Likör.

Einen der Novizen wird Pater Narek später vielleicht in die Geheimnisse der Produktion des berühmten Likörs einweihen, denn für diesen ist er auch verantwortlich. Die geheime Rezeptur mit vierzig Kräutern und Früchten wird immer von einem Pater an einen nächsten weitergegeben, wobei: Es gab das Gerücht, dass der letzte Meister mit kaum 70 an Demenz erkrankt war und die Rezeptur daher nicht mehr an einen Schüler weitergeben konnte, bevor er kurz darauf starb.

Genats!

„Falsch!", erklärt Pater Narek, denn es gebe gar nicht die Rezeptur. Gewiss, es gab ein Rezept von 1680, das über Umwege nach Wien wanderte, in den Apotheken trug der Likör sogar den Beinamen „cordeal", was man ihnen aber mittlerweile verboten hat, weil anerkannte Herzmedizin ist er trotz hervorragenden Geschmacks natürlich nicht. 4000 Flaschen à 25 Euro produzieren sie im Jahr, „und alles ist Handarbeit!", sagt Pater Narek. Sogar die Etiketten muss er selbst draufpicken.

Das alles tut er für Gott? „Natürlich", sagt er. „Gott hat uns das Leben geschenkt, damit wir seine Schöpfung sehen." Und eventuell, damit wir doch noch ein Stamperl trinken? „Genats!"

Krone 20.11.2020

Gelähmter Theologiestudent kann sich aus Rollstuhl erheben

„Nach Unfall hat der liebe Gott Wunder an mir getan!“

In der Geborgenheit des Stiftes Heiligenkreuz findet Luca Carlino (19) nach einem fast tödlichen Unfall Zuflucht. „Gott hat an mir ein Wunder getan. Auch die Gebete vieler anderer tragen zu meiner Heilung bei“, ist der gelähmte Theologiestudent dankbar. Zum Erstaunen der Ärzte konnte er sich aus dem Rollstuhl erheben.

Als wäre es vor einer Minute passiert, erinnert sich der Theologiestudent an jenen Unfall vor knapp einem Jahr, der sein Leben für immer veränderte. „Wir kamen am 7. Dezember von der Universität, als sich unser Wagen in der letzten Kurve vor Mayerling plötzlich überschlug“, erinnert sich der jetzt noch tiefer im Glauben verwurzelte Luca. Während Mitstudent Gordian als Lenker nicht einen Kratzer erlitt, wurde Luca – am Rückenmark schwer verletzt – ins Spital gebracht. Die niederschmetternde Diagnose: Querschnittlähmung, die ihn ein Leben lang an den Rollstuhl fesseln würde.

Foto: Gabriele Moser

Zisterzienserpater Johannes mit Theologiestudent Luca

Trost in diesen schweren Stunden fand und findet der junge Katholik im unerschütterlichen Glauben. Und auch die innigen Gebete Tausender Menschen auf der ganzen Welt, die an seinem Schicksal teilnehmen, schenken ihm Kraft. „Gott tut an mir Wunder – nicht nur körperlich, sondern auch seelisch“, lächelt Luca selig. Dass er wichtige Muskelpartien wieder spürt, sich aus seinem Rollstuhl erheben und einige Schritte gehen kann, ist für seine Ärzte unerklärbar . . . M. Perry

Heute 20.11.2020

Priester aus Stift ist an Corona erkrankt

Ein Priester aus Stift Heiligenkreuz (Baden) hat sich mit Corona infiziert. Er liegt im Spital. Weitere elf Personen sind in Quarantäne

Krone 20.11.2020

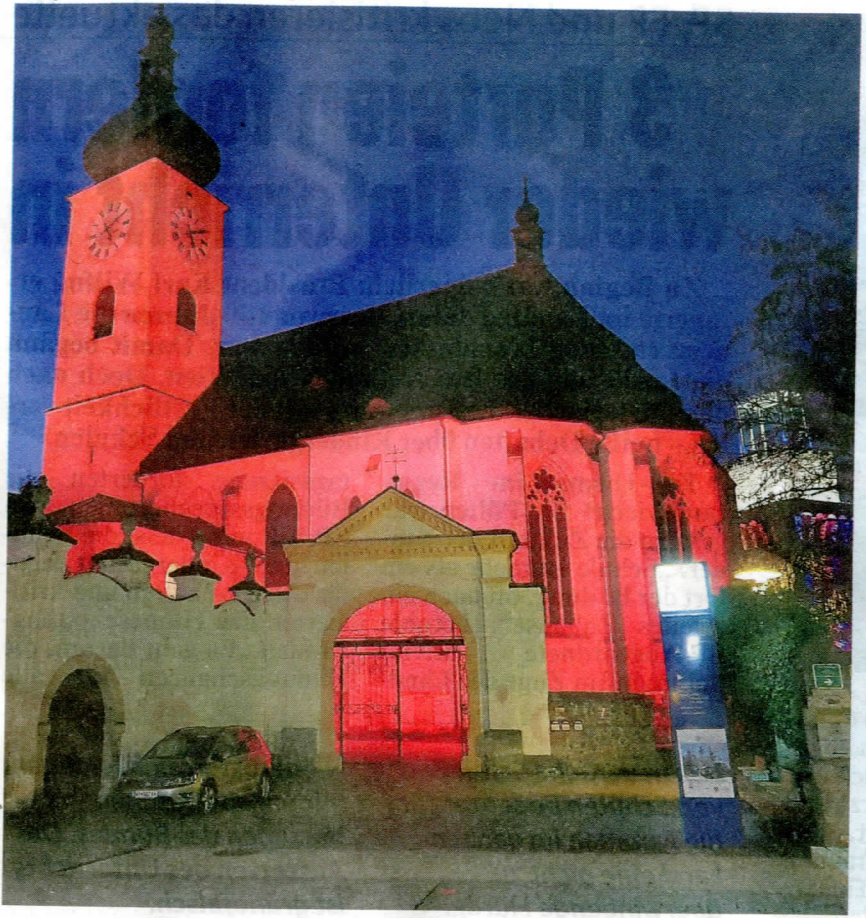


Foto: Karl Platy sen.

Rot beleuchtet waren Kirchen weltweit am Mittwoch in der Nacht, um – wie berichtet – auf die Verfolgung von Christen hinzuweisen. Auch in Waidhofen an der Ybbs beteiligte man sich an der Aktion. Das Gotteshaus leuchtete rot angestrahlt weit in die Nacht hinaus. Der Kulturkreis Freisingerberg hielt die Szene fest. „Bei den Menschen sollte dieses weltweite Zeichen für Diskussionen um das Thema sorgen", heißt es. Das ist wohl gelungen.

Österreich 20.11.2020

++ BEZIRKS-NEWS

Waidhofens Pfarrkirche erstrahlte rot

Internationale Aktion.

Waidhofen. Am Mittwoch erleuchtete die Pfarrkirche in Waidhofen ganz in Rot. Mit dieser internationalen Aktion wird der verfolgten Christen gedacht. An der Aktion nahmen Denkmäler und Kirchen auf vier Kontinenten teil. So wurde etwa die weltberühmte Christusstatue in Rio de Janeiro ebenso rot beleuchtet wie das Kolosseum in Rom. Viele Christen können ihren Glauben heute immer noch nicht frei ausleben.